

cus in der goldenen Zeit der römischen Literatur empor, erhielt es sich zunächst hauptsächlich in den Provinzen, wohin die Kenntniß des Lateinischen erst durch die niederen Beamten, Soldaten und Kaufleute gebracht wurde. Bald aber, im sogen. silbernen Zeitalter, von der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts an, gewann es auch in Rom wieder mehr Boden und blieb schließlich allein herrschend. Namentlich ward es in Afrika von den Schriftstellern, heidnischen wie christlichen, literarisch verwerthet, und aus Afrika holten sich die Römer im Anfange des 2. Jahrhunderts ihre Schulmeister und Pringenerzieher, z. B. Marcus Cornelius Fronto aus Cirta und Gajus Sulpicius Apollinaris aus Carthago. (Vgl. Mommsen, Röm. Geschichte, 3. Aufl., Berlin 1886, V, 656.)

Ein weiterer Grund zum Verlassen des classisirenden Principes der lateinischen Schriftsteller liegt darin, daß die Sprache der Römer für eine ganze Reihe von neuen Begriffen und Ideen, namentlich auf dem philosophischen und speculativen Gebiete, keine entsprechenden Ausdrücke hatte. Bekannt ist, wie sehr Cicero in seinen philosophischen Schriften sich abmüht, um griechische Gedanken und abstracte Begriffe lateinisch wiederzugeben, wobei er sich meist mit einem quasi oder ut ita dicam oder vix audeo dicere behilft; er gesteht selbst ein: Complures graecis institutionibus eruditi ea, quae didicerant, cum civibus suis communicare non poterant, quod illa... latine dici posse diffiderent, und schreibt nach dem das Verdienst zu, da Abhilfe geschafft zu haben (De nat. Deor. 1, 8). Aufrechter ist Ennius: Quanta verborum nobis paupertas, immo egestas sit, nunquam magis quam aeterno die intellexi. Mille res inciderunt, cum forte de Platone loqueremur, quae notum desiderarent, nec haberent (Epist. 58). 24 besten Schriftsteller, wie Quintilian (Inst. v. 1, 5, 70: *supraque mira simus, incurvum vix*), beklagen daher die Engherzigkeit der Claviker und wünschen größere Freiheit in der Wortbildung. Da das Christenthum die höchsten metaphysischen Wahrheiten dem Volke verständlich machen muß, so waren die lateinischen Kirchenschriftsteller genöthigt, sich dieser schon von den heidnischen Philosophen und Rhetoren gebrauchten Freiheit zu bedienen. Sie formten die lateinische Sprache derart um, daß sie christliche Ideen und Gefühle wiedergeben im Stande war, und bereicherte dadurch das römische Idiom, das ihm seinen eigenthümlichen Charakter zu bewahren. (Vgl. Ozanam, Comment la langue latine devint chrétienne, Oeuvres compl., Paris 1862, II, 117, und von demselben Documents inédits, Introd.) Daher sagt der hl. Augustin: Melius est reprehendat nos grammatici quam non intelligant populi (In Ps. 138, 2: vgl. In Ps. 123, 8); und der hl. Hieronymus schreibt die, welche sich in classisistischem Purismus an den neuen Ausdrücken und Wortformen

stoßen, auf Cicero, der sich in seinen Quaestiones philos. genöthigt gesehen habe, tanta verborum portenta proferre, quanta (quae) nunquam latini hominis auris audivit (In Gal. I, ad 1, 11 sq.), und was die vulgären Constructionen oder das Verlassen der classischen Syntag betrifft: Volo pro legentis facilitate abuti sermone vulgato etc. (Epist. 64, 11). (Vgl. Paucker, De latinitate s. Hieronymi, Berol. 1881; Gölzer, Latinité de St. Jérôme, Paris 1884.)

Nach einigen neueren Kirchäologen (de Rossi, Roma sott. II, 237, und J. de Kernaeret, Revue de l'église grecque unie 1890, p. 407; Miodonski, Anonymus adversus aleatores, Erlang. 1889, 34) wäre im 1. und 2. Jahrhundert die Sprache der Liturgie und officielle Kirchensprache zu Rom das Griechische gewesen, wie aus zahlreichen griechischen Inschriften und anderen Documenten der römischen Kirche, welche de Rossi und Andere gefunden, hervorgehen soll. Indeß wird diese Ansicht von Kaulen, Katholik 1870, I, 270 ff., und Thalhofer, Liturgik I, 399 widerlegt; jedenfalls ist neben dem Griechischen auch das Lateinische seit dem 1. Jahrhundert angewandt worden (vgl. Kaulen, Einl., 3. Aufl. 1890, 128). Hatte in Afrika schon längst das Lateinische den Vorrang, so tritt mit Papst Victor I. (190—202) nachweislich zum ersten Male die oberste Kirchenbehörde mit lateinischen Schriftstücken an die Oeffentlichkeit (Harnack, Der pseudocyprianische Tractat De aleatoribus, die älteste lateinisch-christliche Schrift, ein Werk des römischen Bischofs Victor I., Leipz. 1888; Hieron., De viris illustr. c. 34; Hoensbroeck S. J., Die Schrift De aleatoribus, Zeitschrift für katholische Theologie XIV, 1 ff.). Papst Victor I. war Afrikaner, ebenso die nächstfolgenden lateinischen Kirchenschriftsteller Tertullian und St. Cyprian. Man begreift daher den Einfluß des vulgären und provinziellen Dialects auf die Form der ersten lateinischen Kirchenschriften. Die Päpste des 3. Jahrhunderts, von welchen sich lateinische Schriftstücke erhalten haben, Cornelius und Stephanus, haben zwar die Sprache der Gebildeten geschrieben, aber es finden sich noch mehrere aus Rom kommende Briefe, die im sogen. Italer- oder Vulgärlatein geschrieben sind, in der Cyprianischen Briefsammlung, nämlich von Seiten des römischen Clerus an seine Amtsbrüder in Carthago und von Seiten des Römers Celerin an Lucian (S. Cypriani, Opp., ed. Hartel I, 485 et 529 sq., Ep. 8 et 21 sq.). Die Vulgärsprache wurde aber von großen, classisch gebildeten Schriftstellern wie Tertullian und Cyprian und ihren Nachfolgern der Art verbreitet, bezw. mit dem classischen Latein verbunden, um- und ausgebildet, den neuen Ideen, welche das Christenthum gebracht, dermaßen angepaßt, daß dadurch ein eigenes sprachliches und wissenschaftliches Idiom, das Kirchenslatein oder die lateinische Kirchensprache entstand. Aus der von Valentinian kommenden Predigt wurden hebräische oder griechische Ausdrücke herübergenommen; sodann